

16. Jahrh. nehmen die Zünfte eine ehrenvolle Stelle ein. In dieser Zeit hat auch die Technik des Handwerks einen Höhepunkt erreicht. Es war zur Kunst veredelt worden. In Bewunderung stehen wir heute vor den gewaltigen Domen und den stattlichen Rathhäusern, die Handwerksmeister errichtet haben. Wir staunen ob der prächtigen Holzschnitzereien und Metallarbeiten, mit denen Handwerker die bürgerlichen Siebelhäuser zierten. Sie haben in stolzen Bauten und in zierlichen Werken der Kleinkunst damals geschaffen, was uns heute als köstliches Erbe unsrer Altvordern gilt.

W. Walter.

112. Lebensgang eines Zunfthandwerkers in der guten «alten Zeit».

Das Leben des zünftigen Handwerkers war durch die Zunftgesetze streng geregelt. Nach den Schuljahren unterwarf er sich bei einem Meister des zum Lebensberuf erwählten Handwerks einer 3—4 wöchentlichen Probezeit. Fiel diese zur beiderseitigen Zufriedenheit aus, so wurde der Knabe als Lehrling in die Zunft aufgenommen. Diese Aufnahme, das sog. «Einschreiben» oder «Aufdingen», geschah mit entsprechender Feierlichkeit. Vor geöffneter «Lade» versprach er in die Hände des Altmeisters, seinen Beruf mit Gottesfurcht und frommem Sinne zu beginnen und sich während der ganzen Lehrzeit durch Treue, Fleiß und Aufmerksamkeit auszuzeichnen, damit er dereinst ein tüchtiger Handwerker werde. Der Lehrling wurde als Glied der Familie in des Meisters Haus aufgenommen. Zwar hatte er manche Entbehrungen zu ertragen, wie ihm auch die Teilnahme an öffentlichen Lustbarkeiten unteragt war. Aber auf die Erziehung des Lehrlings wirkte diese strenge Zucht gewiß nur fördernd.

Nach beendigter Lehrzeit trat der Lehrling wieder vor die Zunftlade und wurde, falls seine Führung während der Lehrzeit eine gute war, vom Lehrverhältnis feierlich losgesprochen und zum Gesellen erklärt. Nach altem Brauche wurde er Mitglied der Gesellenbruderschaft, in welche er unter mancherlei Scherz, aber auch mit ernster Mahnung aufgenommen wurde. Mit dem ausgestellten Zeugnis, dem «Lehrbrief» versehen, begab sich nun der junge Handwerker auf die Wanderschaft. Fröhlich und wohlgenut durchzog er auf Schusters Rappen die weite Welt, um neue Arbeitsweisen kennen zu lernen und sich Welt- und Menschenkenntnis aus eigener Anschauung zu sammeln. Mochte er nun nahe der Heimat Arbeit suchen oder viele Meilen entfernt sein, in jeder Stadt, wohin er kam und nach Handwerksgebrauch das Handwerk grüßte, fand er einen festgliederten Verband von Genossen, die ihm, dem Zugereisten, freundlich entgegenkamen und ihm, falls Arbeit am Orte war, solche verschafften. War keine Arbeitsgelegenheit vorhanden, so erhielt der Wanderbursche